

erwiesen sich in der Verbindung von praktischen Fähigkeiten mit der Suche nach religiöser Vollkommenheit als recht kompetent. Dieser These zufolge ebte die Welle der Expansion während des 13. Jh. ab, weil neue kanonische Regeln sowie veränderte wirtschaftliche Faktoren eine Reduzierung der Neugründungen bedingten. Innovatives religiöses Leben für Frauen verlagerte sich mit den Beginen nach außerhalb. Dagegen muß jedoch festgehalten werden, daß V.s Sicht durch die Beschränkung auf England und Frankreich eingeengt ist. Somit bleibt manche innovative Entwicklung südlich der Alpen sowie im Reich von seiten der Bettelorden unbeachtet. Ohne den Wert dieser gründlich recherchierten und kenntnisreichen Studie schmälern zu wollen, erhebt sich die Frage, ob alles, was hier als Neubewertung reklamiert wird, auch zutrifft. Katherine Walsh

Daniel F. CALLAGHAN, *Ademar of Chabannes, millennial fears and the development of western anti-Judaism*, *Journal of Ecclesiastical History* 46 (1995) S. 19–35, zeigt anhand der Schriften Ademars die Bedeutung des Millenarismus für westlichen Antijudaismus schon vor dem ersten Kreuzzug. T. R.

John HOWE, *Church Reform and Social Change in Eleventh-Century Italy. Dominic of Sora and his Patrons* (The Middle Ages Series) Philadelphia, Pa. 1997, University of Pennsylvania Press, XXIII u. 220 S., ISBN 0-8122-3412-X, USD 37,50 bzw. GBP 35. – Dominicus von Sora (ca. 960–1032), Gründer zahlreicher Klöster in den Regionen Umbrien, südliches Latium, Kampanien und Abruzzen, wird von H. als ein früher italienischer Protagonist der Kirchen- bzw. Gregorianischen Reform aufgefaßt. Einleitend widmet sich der Autor der Debatte um den Reformbegriff, wobei er besonders G. Tellenbach mit dessen Unterscheidung zwischen Kloster- und Kirchenreform kritisiert, ohne allerdings dessen Reflexionsniveau zu erreichen. Nicht auf der Höhe der Forschung zeigt er sich mit seiner Klage über das Übergewicht einer deutsch-französischen Kontroverse über die Kirchenreform (Gorze-Cluny) zu Lasten unbeachteter italienischer Reforminitiativen. Sein Reformbegriff zielt im Grunde auf jede Maßnahme, die zur Verbesserung des kirchlichen – richtiger müßte es an vielen Stellen heißen: des klösterlichen – Lebens beitrug; womit er keinen ernstzunehmenden Beitrag zu der Debatte über die Anfänge der Kirchenreform im 11. Jh. leistet. Das sollte freilich den Blick nicht trüben für die interessanten Ergebnisse im Hauptteil seines Buches. Sie betreffen nicht nur Leben und Werk des Priesters, Eremiten und Zönoniten, das ausschließlich durch hagiographisches Material bekannt ist (BHL 2241–2246, vgl. Anhang A; völlig einleuchtende Korrektur des Todesjahres von 1031 auf 1032), sondern auch dessen Verbindung zu den marsischen Grafen (vgl. auch DA 48, 826) und den Crescentiern. Deren Förderung, die zu Lebzeiten des Dominicus in den Bahnen des Eigenkirchenwesens verlief, beobachtet H. bis zum Beginn des 12. Jh., als sich beide Familien immer mehr auf die Unterstützung der großen Klöster, besonders Montecassinos, konzentrierten, wo einige Sprößlinge zu Einfluß gelangten (z. B. Leo Marsicanus). Regionale Ursachen und persönliche Motive, die im Bereich sozialer Veränderungen zu suchen seien, sieht der Vf. als Ursachen für diesen Wandel der adeligen Klosterpolitik im südlichen Italien; ein Erklärungsschema, das er schließlich auch auf die Krise Montecassinos